

Einer der schwieriger zu fassenden unter den *Charakteren* Theophrasts ist der zahlreiche Fragen aufwerfende 26., der ὀλιγαρχικός. Denn mit der Wahl dieses *Charakters* behandelt Theophrast für uns zunächst überraschend eine *politische* Überzeugung bzw. Gesinnung als alltäglich begegnende Verhaltensregelmäßigkeit<sup>1</sup>, ganz wie es Geschwätzigkeit, Furchtsamkeit, Schmeichelei usw. sind; vergleichbar wäre allenfalls noch der φιλοπότηρος (*ch.* 29), der teilweise als Gegenstück zum ὀλιγαρχικός gedeutet worden ist<sup>2</sup>. Ferner bietet die der Schilderung vorausgehende Definition (§ 1) Anstöße sowohl sprachlicher als auch logischer Art, von denen einer mit einem stemmatischen Problem verknüpft ist. Zwar hat der Fund des *P. Oxy.* 699, publiziert 1904, der das Ende des δειλός (*ch.* 25) und den Anfang des ὀλιγαρχικός in epitomierter Form enthält<sup>3</sup>, gegenüber der mittelalterlichen Überlieferung, im

<sup>1</sup> Vgl. W.W. Fortenbaugh, “Die *Charaktere* Theophrasts, Verhaltensregelmäßigkeiten und aristotelische Laster”, *RhM* 118, 1975, 62–82 (= *Theophrastean Studies*, Stuttgart 2003, 131–45). Gegen Versuche, den 26. *Charakter* insgesamt für unecht zu erklären, vgl. den Kommentar von R.G. Ussher, *The Characters of Theophrastus*, London 1960, rev. ed. Bristol 1993, 216.

<sup>2</sup> Vgl. P. Steinmetz, *Theophrast. Charaktere*, München 1962, II, 332; G. Bodei Gigliani, “Immagini di una società. Analisi storica dei ‘Caratteri’ di Teofrasto”, *Athenaeum* n.s. 58, 1980, 94–5, und die notwendigen Einschränkungen von M. Stein, *Definition und Schilderung in Theophrasts Charakteren*, Stuttgart 1992, 257–8. Zu möglichen Reflexen in beiden Charakteren auf zeitgenössische Personen vgl. G.A. Lehmann, *Oligarchische Herrschaft im klassischen Athen*, Opladen 1997 (Nordrh.-Westf. Ak. d. Wiss., Votr. G 346), 30.

<sup>3</sup> *The Oxyrhynchus Papyri* IV, 155–6 (Nr. 699), neu ediert und kommentiert von A. Guida, *Corpus dei papiri filosofici greci e latini*, I 1\*\*\*, Firenze 1999, 832–6 (*CPF Theophrastus* 2).

ch. 26 repräsentiert durch den *Vaticanus gr. 110* (V) und sieben *recentiores* (C), ihre sprachliche Form so weit bereinigt, daß kaum ein Editor nach der *Oxonensis* von Diels (1909) sie anzutasten bereit war<sup>4</sup>:

Δόξειεν δ' ἂν εἶναι ἡ ὀλιγαρχία φιλαρχία τις  
ισχύος καὶ κέρδους γλιχομένη ...

φιλαρχία C, om. V (*deficit* P. Oxy.) • ισχύος καὶ P. Oxy.:  
ισχυρῶς V<sup>5</sup> : ισχυροῦ C • *leviora non notavi*.

Aber die Bedeutung ‚oligarchische Gesinnung‘ ist sonst nicht belegt für ὀλιγαρχία<sup>6</sup>, das eben keine menschliche ἕξις, sondern

<sup>4</sup>Eine Ausnahme ist nun die Konjektur προαίρεσις für φιλαρχία von James Diggle, dessen *Theophrastus. Characters, Ed. with Introduction, Translation and Commentary*, Cambridge 2004, 140 und 463-4 nach der Einsendung des Manuskriptes erschienen ist. Ich habe versucht, dieses grundlegende Werk, soweit möglich, hier zu berücksichtigen, und erlaube mir, auf meine in Vorbereitung befindliche Rezension für diese Zeitschrift zu verweisen. Diggle (vgl. sein *Preface* viii) hat die Paragrapheneinteilung im ch. 26 dahingehend verändert, daß 4 und 5 zu einem einzigen Paragraphen 4 zusammengefaßt sind. Wo sich durch die neue Einteilung Abweichungen ergeben, habe ich alte und neue Zählweise nebeneinander aufgeführt.

<sup>5</sup>H. Diels, *Theophrasti Characteres*, Oxonii 1909, *Apparat* z. St. erklärt den Fehler in V ansprechend damit, daß καὶ in *scriptio compendiaris* zu ὡς verlesen und mit abgekürzt geschriebenem ισχύ<sup>ο</sup> verbunden worden ist. Zu den Kompendien von καὶ und ὡς und ihrer Verwechselbarkeit vgl. F.J. Bast, „Commentatio Palaeographica“, in *Gregorii Corinthii et aliorum grammaticorum libri De Dialectis Linguae Graecae ...* rec. G.H. Schaefer, Hildesheim-New York 1970 (= Lipsiae 1811), 717, 781 und 816 (Tabb. III.V), ferner die Anm. zu Greg. Cor., 24-5, 201; O. Lehmann, *Die tachygraphischen Abkürzungen der griechischen Handschriften*, Hildesheim 1965 (= Leipzig 1880), 96ff. (Taff. 9-10) und 81-2 (Taf. 8); G.F. Tsereteli, *De compendiis codicum Graecorum, praecipue Petropolitanorum et Mosquensium anni nota instructorum*, Hildesheim-New York 1969 (= St. Petersburg 1904), 79ff. (Taf. VII) und 136ff. (Taf. XI). Der Erklärungsversuch von Steinmetz, *Theophrast. Charaktere* (Anm. 2), II, 297, Unleserlichkeit am Zeilenende habe zur Verlesung geführt, ist weniger wahrscheinlich.

<sup>6</sup>Vgl. I.G. Schneider, *Theophrasti Characteres, seu notationes morum Atticorum*, Ienae 1799, 196; J.L. Ussing, *Theophrasti Characteres et*

eine πολιτεία bezeichnet. Der Ausdruck φιλαρχία erzeugt mit ισχύος ... γλιχομένη zusammen eine Tautologie<sup>7</sup>, die man gerade in einer Definition nicht erwarten sollte; und da nur die Handschriftenklasse C ihn überliefert (der Papyrus ist an dieser Stelle beschädigt), verbindet sich die Frage nach dem Wert dieser Überlieferung mit der Entscheidung über das Stemma im zweiten Teil der *Charaktere*. Erachtet man ihn für richtig, muß man ihn entweder als originale Überlieferung betrachten, womit die Unabhängigkeit von C gegenüber V durch einen Trennfehler erwiesen wäre; oder man sieht in ihm eine konjekturale Ergänzung von C angesichts der Auslassung in V, die das Richtige trifft<sup>8</sup>, wodurch φιλαρχία als bloß scheinbarer Trennfehler stemmatisch ausscheidet und die Abhängigkeit Cs vom älteren V wahrscheinlich wäre. Bewertet man ihn dagegen als falsch, läge nur ein weiterer Fehler von C gegen V vor<sup>9</sup>. Damit nicht genug,

---

*Philodemi de vitiis liber decimus*, Hauniae 1868, 139; Stein, *Definition*, 251-2.

<sup>7</sup> Vgl. O. Navarre, "Theophrastea. Quelques conjectures sur le texte des *Caractères*", *REA* s. 4,20, 1918, 220, dessen Vorschlag πλεονεξία (erwogen von ihm auch φιλοτιμία) anstelle von φιλαρχία jedoch wegen κέρδους γλιχομένη vom Regen in die Traufe führt. In seinen *Caractères de Théophraste. Commentaire exégétique et critique*, Paris 1924, 165, wie auch in seiner Ausgabe, *Théophraste. Caractères*, Paris 1952<sup>2</sup>, 91, setzt er ihn in den Text.

<sup>8</sup> So Diels, *Theophrasti Characteres*, xiv und im *App.* z. St., dem die Bewertung, φιλαρχία sei eine Konjektur, deshalb leichter fiel, weil er meinte, nur ein Vertreter von C, der *Rehdigeranus* 22, habe sie. Darauf nahm offenbar O. Immisch, *Theophrasti Characteres*, Lipsiae 1923, *App.* z. St., Bezug: φιλαρχία C (*non tantum c*). Die Kollationsergebnisse von L. Torraca, "La tradizione manoscritta dei *Caratteri* XXIV-XXVIII di Teofrasto", in *Storia poesia e pensiero nel mondo antico. Studi in onore di Marcello Gigante*, Napoli 1994, 611, bestätigen, daß φιλαρχία sich in allen C-Vertretern findet. Als Konjektur, die jedoch nicht das Richtige trifft, wird φιλαρχία von Diggle, *Theophrastus. Characters*, 464 beurteilt – wie sich unten erhärten läßt, zu Recht.

<sup>9</sup> Zur Frage der Abhängigkeit aller *recentiores* (C, D, E) von A und B in I–XV, XXX (5–16) und von V in XVI–XXVIII (XXIX und XXX [1–4] hat nur V), verfochten u. a. von Cobet und Diels, vgl. Stein, *Definition*, 4, 8ff., 20 (hinzuzufügen: P. Wendland, *Philologus* 57, 1898, 112; *BphW* 29, 1909,

fügen sich Definition und Schilderung nicht gut zusammen. Von den beiden Handlungen, die sich aus der Definition des ὀλιγαρχικός trotz des Überlieferungszustandes ablesen lassen, Streben nach Macht und Streben nach Reichtum, findet sich kaum etwas in der nachfolgenden Schilderung. Vielmehr ist das Element des Handelns in der theophrasteischen Darstellung dahingehend reduziert, daß der ὀλιγαρχικός sich in Schlagwörtern und markanten Parolen ergeht, übertreibt und den δῆμος und seine Vertreter verunglimpft: Das Handeln des ὀλιγαρχικός ist vor allem ein Reden<sup>10</sup>. Der Schwierigkeiten, die noch einer Lösung harren, bietet der 26. *Charakter* also etliche. Vielleicht lassen sich einige davon durch eine Lektüre der zeitgenössischen Quellen, die Theophrasts politische Erfahrungswelt in Athen widerspiegeln, endgültig lösen oder zumindest, in neuem Licht betrachtet, mit weiteren Argumenten schärfer fassen.

---

Sp. 1556–61); Stein folgen I.E. Stephanis, “οἱ recentiores τῶν Χαρακτήρων τοῦ Θεοφράστου”, *EEThess* 4, 1994, 63–121, und Diggle, *Theophrastus. Characters*, 37ff. Selbständigen Überlieferungswert wollten den *recentiores* zu Unrecht zugestehen u. a. Immisch (in *Theophrasts Charaktere*. Hrsg., erkl. u. übers. v. d. Philolog. Ges. zu Leipzig, Leipzig 1897, XXXVsqq.; *Teubneriana* von 1923) und G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo*. Premessa di D. Pieraccioni, Firenze 1988 (= 1952<sup>2</sup>), 29–30 (auch in seiner Ausgabe *Teofrasto. I caratteri*, Firenze 1919/1956<sup>2</sup>), vgl. Stein a.a.O., unter dem Eindruck der Leipziger Ausgabe (1897) auch Diels (in seiner Rezension, *DLZ* 19, 1898, Sp. 750–3, aber “ihr Werth [ist] minimal”), und in letzter Zeit L. Torraca, “Un nuovo codice teofrasteo: *Oxonienis Bodleianus Auct. T. V. 6*”, in *Contributi di filologia greca a cura di I. Gallo*, Napoli 1990, 19–43 (zu *ch. I–XV*); ders., *Teofrasto. Caratteri con testo a fronte. Introd., trad. e note*, Milano 1994, XXXVI (vgl. auch Anm. 8).

<sup>10</sup> Treffend bemerkt J.J. Hottinger, *Theophrasts Charakterschilderungen uebersetzt und erläutert*, München 1821, 318: “Er tritt auf, um zu schmaehen und zu schimpfen, daß er die Gewalt, die er lieber fuer sich und seines gleichen behalten moechte, mit anderen theilen muß, die nicht seines gleichen sind, und damit ists gethan”. Vgl. auch F. Rühl, “Die Abfassungszeit von Theophrasts Charakteren”, *RhM* 53, 1898, 326 Anm. 1; Ussher, *The Characters of Theophrastus*, (Anm. 1) 216; Stein, *Definition*, 250.

Bei der Kommentierung hat man bislang versucht, durch Parallelstellen einen Bezug zwischen dem 26. *Charakter* und Platon, besonders zu seiner *Politeia*, und Aristoteles herzustellen<sup>11</sup>, ohne jedoch die Schlußfolgerungen klar zu benennen. Tatsächlich erweist sich nämlich dieser Weg als fruchtbar im Hinblick auf die *Definition*. Bei Platon wird die Gewinnsucht geradezu als das Hauptelement der Oligarchie hervorgehoben, die entsprechende Seele beschäftige nur die Frage, ὁπόθεν ἔξ ἑλαττόνων χρημάτων πλείω ἔσται, und ihr einziges φιλοτιμεῖσθαι beruhe auf der χρημάτων κτήσις (*Rep.* 553d). Die platonische Darstellung des oligarchischen Menschen gipfelt in dem Begriff des θησαυροποιῶς ἀνῆρ (*Rep.* 554a). Ähnlich verhält es sich bei Aristoteles, bei dem jedoch zum Profitstreben noch das Streben nach τιμὴ hinzutreten kann: ἀριστοκρατίας μὲν γὰρ ὄρος ἀρετῆ, ὀλιγαρχίας δὲ πλοῦτος, δήμου δ' ἐλευθερία, und, οἱ περὶ τὰς ὀλιγαρχίας bezeichnend, τὰ λήμματα ... ζητοῦσιν οὐχ ἦττον ἢ τὴν τιμὴν<sup>12</sup>. Auch wenn einzelne Wortanklänge zwischen verschiedenen Texten mit Vorsicht ausgewertet werden müssen, fällt auf, daß das seltenere, im Vergleich zu ἐπιθυμεῖν und ὀρέγεσθαι ein besonders intensives, verbisseneres Streben bezeichnende γλίχεσθαι<sup>13</sup> unserer Definition auch bei (ps.-)Platon im Zusammenhang energischen Gewinnstrebens vorkommt: ἀλλ' ἐγώ, ὦ Σώκρατες, βούλομαι λέγειν τούτους φιλοκερδεῖς

<sup>11</sup> Vgl. die bereits genannten Navarre, *Caractères de Théophraste*, 165–6, Ussher, *The Characters of Theophrastus*, 217 und 225 und Steinmetz, *Theophrast. Charaktere*, II, 297.

<sup>12</sup> *Pol.* 4.8.1294a10–1; 6.7.1321a41–2. Vgl. auch *Pol.* 5.1.1301a34–5: οἱ δ' (sc. οἱ ὀλιγαρχικοί) ὡς ἄνισοι ὄντες πλεονεκτεῖν ζητοῦσιν· τὸ γὰρ πλεῖον ἄνισον; *Pol.* 6.2.1317b38–9 (γένος, πλοῦτος und παιδεία als Bestimmungsmerkmale). Über die εὐποροὶ σφόδρα eines Staates schreibt Arist. *Pol.* 4.11.1295b13–6: οἱ μὲν ἐν ὑπεροχαῖς εὐτυχημάτων ὄντες, ἰσχύος καὶ πλοῦτος καὶ φίλων καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων, ἄρχεσθαι οὐτε βούλονται οὔτε ἐπίστανται, hier geht es also weniger um den Erwerb von Reichtum und Macht. Zu κέρδος und τιμὴ, um derentwillen οἱ ἰσότητος bzw. οἱ τῆς ἀνισότητος ἐπιέμενοι mit στάσεις anfangen, vgl. *Pol.* 5.2.1302a31–2. Die Tyrannis habe als ἄβελ ἐκ ... ὀλιγαρχίας τὸ τὸ τέλος εἶναι πλοῦτον ... (*Pol.* 5.10.1311a9–10).

<sup>13</sup> Vgl. H. Wankel, *Demosthenes. Rede für Ktesiphon über den Kranz*, Heidelberg 1976, II, 956.

εἶναι, οἱ ἐκάστοτε ὑπὸ ἀπληστίας καὶ πάνυ μικρὰ καὶ ὀλίγου ἄξια καὶ οὐδενὸς γλίσχονται ὑπερφυῶς καὶ φιλοκερδοῦσιν (*Hipparch.* 226d–e) und adverbiall γλίσχρως καὶ κατὰ μικρὸν φειδόμενος καὶ ἐργαζόμενος χρήματα συλλέγεται (*Rep.* 553c über den oligarchischen Menschen im Frühstadium). Ebenso ist φιλαρχία eine Erscheinung, die Plato zwar nicht unmittelbar in der Oligarchie, aber doch im Übergang zu ihr verwirklicht sieht: Der Weg zur Oligarchie beginne mit größerer Habgier, ἐπιθυμητὰ ... χρημάτων οἱ τοιοῦτοι ἔσονται ὥσπερ οἱ ἐν ταῖς ὀλιγαρχίαις, aber noch seien φιλονικίαι und φιλοτιμίαι im Staat zu finden. Der Mensch, der dieser Staatsform entspreche, sei der φίλαρχος δὲ καὶ φιλότιμος, der jedoch nicht ὀλιγαρχικός, sondern τιμοκρατικός sei (*Rep.* 548a–9b).

Um in der Frage weiterzukommen, ob φιλαρχία bei Theophrast originale Überlieferung oder Konjektur ist, darf man nicht mit Selbstverständlichkeit den Wortlaut des *P. Oxy.* 699 ansetzen. Die mittelalterlichen Handschriften haben ja ἰσχυρῶς κέρδους χλιχομένη (*sic V*) bzw. ἰσχυροῦ κέρδους γλιχομένη (*C*), und einem Schreiber, der eine offenkundig unvollständige Definition, wie *V* sie bietet, vorfindet und Grundkenntnisse der platonischen und aristotelischen Staatslehre oder Stobaeus in Erinnerung hat<sup>14</sup>, kann es leichtfallen, φιλαρχία zu ergänzen. Denn eine

<sup>14</sup> Steinmetz, *Theophrast. Charaktere*, II, 297, verweist auf den von Areios Didymos gebotenen Abriss der peripatetischen Staatslehre (den er für theophrasteisch hält) bei Stob. 2.7.26 στάσεις δ' ἐν ταῖς πόλεσι γίνεσθαι τὰς μὲν κατὰ λόγον, τὰς δὲ κατὰ πάθος ... κατὰ πάθος δὲ διὰ τιμὴν ἢ φιλαρχίαν ἢ κέρδος ἢ εὐπορίαν, um φιλαρχία im Text zu stützen, vgl. dazu Stein, *Definition*, 250–1. Aber abgesehen davon, daß bei Stobaeus φιλαρχία und κέρδος gleichgeordnet sind, in der Definition des 26. *Charakters* jedoch κέρδος von φιλαρχία abhängig gedacht ist, läßt sich diese Stelle auch als Argument für die Annahme, φιλαρχία sei Konjektur, verwenden, besonders dann, wenn man den ὀλιγαρχικός als στασιάζων deutet. Machtstreben und hemmungslose Selbstbereicherung wirken zusammen in Ph. *decal.* 136sq. (IV p. 299 Cohn), bes. (§ 136): ὅσοι τοίνυν τῶν κλεπτῶν ἰσχὺν προσέλαβον, ὅλας συλῶσι πόλεις ἀλογοῦντες τιμωριῶν διὰ τὸ ἐπικυδέστεροι τῶν νόμων εἶναι δοκεῖν· οὗτοι δ' εἰσὶν οἱ ὀλιγαρχικοὶ τὰς φύσεις, οἱ τυραννίδων καὶ δυναστειῶν ἐπιθυμοῦντες, οἱ τὰς μεγάλας ἐργαζόμενοι κλοπὰς...

Tautologie entsteht so nicht, da φιλαρχία, ‚Herrschaft‘, genau das noch fehlende Element neben dem Streben nach Reichtum wäre. Es dürfte nach diesen Überlegungen schwierig sein, die Ursprünglichkeit von φιλαρχία und damit auch die Unabhängigkeit von *C* gegenüber *V* zu verfechten.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß die *Definition* sich an der platonisch-aristotelischen Beschreibung der Staatsform Oligarchie orientiert<sup>15</sup>. Auf die sich anschließende *Schilderung* trifft das nicht mehr zu. Welche Vorstellungen liegen nun ihr zugrunde? Der Lösung kommt man näher, wenn man Erhellung nicht primär in philosophischen Texten über Oligarchie sucht, sondern in den politischen Texten des vierten Jahrhunderts, die das Vokabular und die Vorstellungen der Zeit Theophrasts reflektieren: in erster Linie in den attischen Rednern<sup>16</sup>.

Vorgeführt wird ein den δῆμος und seine Institutionen attackierender Schwadroner, der innerlich wie äußerlich auf Distanz zum δῆμος geht. In der ersten Szene erweist er sich als lächerlicher Prinzipienreiter ohne Blick für das Maß: Als es darum geht, Helfer für den Archon beim Festumzug zu bestimmen, tritt er nach vorn und fordert unbeschränkte Vollmachten für sie (§ 2). Seine verkürzte politische wie allgemeine Bildung wird daran deutlich, daß er, als zehn vorgeschlagen werden, einen einzigen Helfer für ausreichend hält, der müsse aber ein ‚ganzer Kerl‘ sein, und aus Homer nur den ihm genehmen Vers *Il.* 2.204 kennt. Dies führt auf ein weiteres Charakteristikum

<sup>15</sup> Einen unüberwindlichen Gegensatz zur landläufigen, politischen Auffassung sollte man jedoch nicht konstatieren, vgl. Lys. 25.17, wo der Sprecher seine γνώμη formuliert: ... ἐν ὀλιγαρχίᾳ μὲν μὴ ἐπιθυμεῖν τῶν ἀλλοτριῶν, ἐν δημοκρατίᾳ δὲ τὰ ὄντα προθύμως εἰς ὑμᾶς ἀναλίσκεν. Ex negativo dürfen wir schließen, daß der Selbstbereicherung auch im allgemeinen Verständnis von ‚Oligarchie‘ eine tragende Rolle zukommt. Vgl. auch Lys. 25.31 über die Dreißig.

<sup>16</sup> Zu dieser Erkenntnis kommt im Hinblick auf die gesamte Sammlung auch R.J. Lane Fox, „Theophrastus’ *Characters* and the Historian”, *PCPS* 42, 1996, 155–6, doch behandelt er den ὀλιγαρχικός (129, 132, 135–6 und 140) fast ausschließlich, um Anhaltspunkte für die Datierung der *Charaktere* zu gewinnen bzw. die Nähe der Definition zu Aristoteles noch einmal zu betonen.

des ὀλιγαρχικός, das noch wenig herausgearbeitet zu sein scheint: Der ὀλιγαρχικός ist nicht nur ein ‚Maulheld‘, sondern, wie bei einem solchen ‚Stammtischstrategen‘ leicht möglich, er reproduziert gerne Klischees. Seine Vorschläge, Vorwürfe und Ausfälligkeiten sind zumeist anderweitig so gut belegt oder zumindest keimhaft angelegt, daß viele von ihnen als gängig gelten können – Originalität ist nicht seine Stärke. Schon bei Heraklit heißt es εἰς ἐμοὶ μύριοι, ἐὰν ἄριστος ᾦ, und *Il.* 2.204 hat eine enorme Verbreitung gehabt<sup>17</sup>. In der sorgsam inszenierten Selbststilisierung (§ 4), wenn er das Haus verläßt – mittags, weil dann die Menge Pause macht und die Straßen leer sind –, um stolzierend seine Haßtiraden gegen das demokratische Regime loszulassen<sup>18</sup>, haben wir ein Sammelbecken gängiger Schlagwörter und Parolen (§ 5 = § 4 Diggle): Der ὀλιγαρχικός hält die Stadt wegen der Sykophanten nicht für bewohnbar, klagt über den ‚Spießrutenlauf‘ in den gegen sich und seinesgleichen

<sup>17</sup> Heraklit: *VS* 22 B 49 = fr. 98 Marcovich (mit weiteren Belegen), ferner Steinmetz, *Theophrast. Charaktere*, II, 299; weitere Belege bei Diggle, *Theophrastus. Characters*, 467. Zu *Il.* 2.204 vgl. den Testimonienapparat von M.L. West, *Homeri Ilias*, Stuttgartiae et Lipsiae 1998, I, 50, dazu R. Kassel, „Testimonia Homerica“, *RhM* 145, 2002, 247; vgl. auch Nep. *Dion* 6.4.

<sup>18</sup> Das von Herwerden aus dem in *V* überlieferten τὴν του ὠδίῳ (*om. C*) hergestellte τραγῳδῶν verdient den Vorzug gegenüber Prellers τὴν τοῦ Ὀιδείου, vgl. auch Diggle, *Theophrastus. Characters*, 470. Es fügt sich sprachlich gut ein, während Prellers Konjektur die nicht belegte Konstruktion σοβεῖν τὴν εἰς sowie eine nicht bekannte ‚Odeumstraße‘ voraussetzt und die Einfügung eines *verbum dicendi* (z.B. λέγων wie Casaubonus) unumgänglich macht, vgl. Ussher, *The Characters of Theophrastus*, 221. Der Ausdruck τραγῳδῶν als Bezeichnung pathetischer Übertreibung ergibt guten Sinn, zur Metaphorik von τραγῳδία/τραγῳδεῖν vgl. Wankel, *Demosthenes*, I, 179-80, wie überhaupt die Verbindung von Herumgehen und gleichzeitigem Wortgedrechsel ein geläufiges Bild ergibt (z.B. *Lys.* 30.21; *D.* 4.48; 19.189). Wankels (*Demosthenes*, II, 823; vgl. auch Kühner-Gerth II, 356) detaillierte Beobachtung, daß „der bildhafte Ausdruck ... meistens vom müßigen Herumfragen und -reden, von Geschwätz, Lügen und Intrigen verwendet (wird)“, weshalb „vielleicht deshalb ... in den Aussagesätzen danach fast durchweg ὡς (steht)“, träfe auch auf unseren Text zu.

eingenommenen Gerichten, wundert sich über diejenigen, die politisch aktiv sind, prangert die Undankbarkeit und Käuflichkeit der Menge an, äußert seine Abscheu, in der Volksversammlung neben einem ‚armen Schlucker‘ sitzen zu müssen, jammert über den Liturgiendruck und ereifert sich über Demagogen<sup>19</sup>. Seine Neigung, sich vom Volk abzusondern, wird noch dadurch unterstrichen, daß er solche und ähnliche Äußerungen nur vor Fremden oder, wenn vor Mitbürgern, dann vor Gleichgesinnten fallen läßt (§ 7 = § 6 Diggle)<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Sykophanten (§ 5 = § 4 Diggle): vgl. Lys. 25.3 und die weiteren Belege bei Steinmetz, *Theophrast. Charaktere*, II, 303, dazu das Edikt des Tiberius Iulius Alexander, l. 40-1 (OGIS 669 = E. M. Smallwood, *Documents Illustrating the Principates of Gaius, Claudius and Nero*, Bristol 1984 [= Cambridge 1967] 391.42 sqq., mit Verweis auf frühere Editionen): Ἡδη[ι] δὲ ἡ πόλις σχεδὸν ἀοικίητος γενομένης διὰ τὸ πλῆθος τῶν συκοφαντῶν ... ἀν<α>γκαίως κελεύω[ι] ... Gerichte (§ 5): [X.] *Ath.* 1.13; Isoc. 15.142; Arist. *Pol.* 6.5.1320a4sq. Zur Wendung πρὸς τὰ κοινὰ προσίεναι (§ 5 = § 4 Diggle): vgl. Wankel, *Demosthenes*, II, 1127. Undank und Käuflichkeit der Menge (§ 5 = § 4 Diggle): Der Ergänzungsvorschlag <τὸ πλῆθος καὶ αἰ> τοῦ νέμοντος καὶ διδόντος von F. Ast, *Theophrasti Characteres*, Lipsiae 1816, 228, wird sinngemäß das Richtige treffen, vgl. beispielsweise [D.] 58.63 und, in ähnlicher Formulierung auf Hetären bezogen, Alciphr. 4.11.3; Luc. *Tox.* 13; Kassel (mdl.) vergleicht Ar. *Eq.* 860 und S. *Ph.* 386; für <τὸ πλῆθος καὶ ἀμνημῶν> argumentiert Diggle 471. Ärmliche Kleidung und Aussehen (§ 5 = § 4 Diggle): [X.] *Ath.* 1.10. Liturgiendruck (§ 6): [X.] *Ath.* 1.13; D. 18.102 τὰ ὄντ' ἀπολλύντας und das deutliche καταλητουργεῖν, dazu Wankel, *Demosthenes*, I, 557-8; D. 21.153; vgl. auch Diggle, *Theophrastus. Characters*, 473. Demagogen (§ 6 = § 5 Diggle): Eindeutig negativ ist der Begriff wohl erst bei Aristoteles (*Pol.* 2.12.1274a10; 14), aber die Vorstellung vom Volksverführer ist natürlich älter (vgl. z. B. die *Ritter* des Aristophanes), vgl. R. Zoepffel, „Aristoteles und die Demagogen“, *Chiron* 4, 1974, 69–90. Allgemein und nur beiläufig spricht L. Spina, „Un oligarca nella crisi della città (Theophr., *Char.*, XXVI)“, *QS* 13, 1981, 272, von „sentenziare vecchi luoghi communi“.

<sup>20</sup> Der siebte (bzw. sechste bei Diggle) Paragraph sollte nicht mit Diels und Diggle, *Theophrastus. Characters*, 476 als byzantinischer Zusatz angezweifelt werden, da er mit seinem Hinweis auf Fremde und Gleichgesinnte eine wichtige Pointe enthält, vgl. G. Pasquali, „Sui ‚Caratteri‘ di Teofrasto“, *RLC* 1, 1918 (= *Scritti filologici*, Firenze 1986, I, 72). Diggles

Das von Theophrast hervorgehobene wesentliche Moment der Verachtung und des Hasses gegenüber dem δῆμος sowie die Neigung zur politischen und physischen Absonderung von ihm läßt sich tatsächlich an Zeugnissen aus dem vierten Jahrhundert verifizieren. Während in der attischen Publizistik der "gute Demokrat" mit δημοτικός oder εὐνους τῷ δήμῳ bezeichnet wird<sup>21</sup>, heißt sein Gegenbild, der ὀλιγαρχικός, zuweilen genau gegenteilig κακόνους τῷ πλήθει etc<sup>22</sup>. Als κακόνει τῷ δήμῳ definieren sich die ὀλιγαρχικοί auch selbst in einem Eid, der, wie Aristoteles, der Kenner der *Politeiai*, versichert, in einigen Staaten zu seiner Zeit abgelegt wird: καὶ τῷ δήμῳ κακόνους ἔσομαι καὶ βουλευσῶ ὅτι ἂν ἔχω κακόν<sup>23</sup>. In den Haßtiraden des theophrasteischen ὀλιγαρχικός spiegeln sich Vorstellungen vom κατάρατος δῆμος wider, wie sie sich in einem Epigramm auf einem Denkmal für Kritias ausgedrückt finden: μνημα τόδ' ἔστ' ἀνδρῶν ἀγαθῶν, οἱ τὸν κατάρατον | δῆμον Ἀθηναίων ὀλίγον χρόνον ὕβριος ἔσχον<sup>24</sup>. Gerade aber die Verbindung von oligarchischen Bestrebungen mit Haß auf den δῆμος ist

---

Bemerkung, in § 2 spreche der ὀλιγαρχικός vor der Ekklesia, ist zwar formal zutreffend, doch unterscheiden sich seine Äußerungen dort von den später folgenden: Zu den markanten, starken Sprüchen kommt nun noch ein haßerfüllter Tonfall hinzu. Daß in den Paragraphen 4 und 5 (= § 4 Diggle) nicht die breite Öffentlichkeit Adressat der Tiraden ist – in 4 wählt der ὀλιγαρχικός bewußt die Mittagszeit, wenn die Straßen und Plätze leerer sind –, wird auch durch den dritten Paragraphen, der den sich absondernden ὀλιγαρχικός zeigt und damit den ‚Szenenwechsel‘ vorbereitet, nahegelegt (vgl. den Gegensatz ἡμᾶς – ὑπὸ τούτων etc.).

<sup>21</sup> Vgl. Wankel, *Demosthenes* I, 138 zu D. 18.6 εὐνους ὦν ὑμῖν (sc. ὁ Σόλων) καὶ δημοτικός.

<sup>22</sup> Zum ὀλιγαρχικός als Gegenpol des δημοτικός vgl. Wankel, *Demosthenes* I, 138. Κακόνεια: z.B. Lys. 25.7; D. 21.204.

<sup>23</sup> *Pol.* 5.9.1310a9-10 mit E. Schütrumpf - H. J. Gehrke, *Aristoteles. Politik, Buch IV-VI*, Darmstadt 1996 (= Berlin 1996), 539.

<sup>24</sup> VS 88 A 13, dargestellt soll zusätzlich eine Ὀλιγαρχία gewesen sein, die Δημοκρατία mit einer Fackel anzündet; vgl. G.E.M. De Ste. Croix, *The Origins of the Peloponnesian War*, London 1972, 37; D.L. Page, *Further Greek Epigrams*. Rev. ed. and prep. for publication by R.D. Dawe and J. Diggle, Cambridge 1981, 420.

das Hauptelement, auf das insbesondere die attischen Redner in der Darstellung der ὀλιγαρχικοί immer wieder rekurrieren, so sehr, daß es ein eigenes Schlagwort gab: μισοδημία. Der ὀλιγαρχικός ist also nach gängigem attischen Verständnis des vierten Jahrhunderts zuallererst einmal der μισόδημος<sup>25</sup>. Darauf, auf diesen im alltäglichen Leben bemerkbaren und bekannten Zug des ὀλιγαρχικός zielt auch die Darstellung Theophrasts, der hier wie auch sonst in den *Charakteren* mit gutem Humor eine Verhaltensregelmäßigkeit schildert, in weiten Teilen ab, wie oben gezeigt wurde. Sicher ist μισοδημία nicht der Universalschlüssel zum 26. *Charakter*, der alle Sinngehalte in der Schilderung aufriegelt und hinreichend erklärt sowie die anfangs vorgestellten Schwierigkeiten ohne weiteres löst. Dies geht schon daraus hervor, daß μισοδημία/μισόδημος in Athen nicht ausschließlich für oligarchische Bestrebungen oder Sympathien verwendet wird<sup>26</sup> und man auch mit einem plakativen, weitgehend sinnentleerten Gebrauch zur Brandmarkung des politischen Gegners rechnen muß. Wenn μισοδημία wirklich das einzige Ziel der Schilderung wäre, würde man sich zudem fragen, warum Theophrast nicht gleich einen μισόδημος betitelten Charakter geschrieben hat. Was uns jedoch der Begriff der μισοδημία zeigt, ist, daß Theophrast sich in seiner Schilderung weniger an platonisch-aristotelischen

<sup>25</sup> Vgl. die Verbindung beider Begriffe in Lys. 26.21 ... οὐδὲν οὗτος εἰπεῖν ἔξει εἰς μισοδημίαν, οὔτε γὰρ ὡς ὀλιγαρχίας μετέσχον ... οὔθ' ὡς ὁ πατήρ; Isoc. 7.57 ... μὴ τὰ βέλτιστα συμβουλευῶν μισόδημος εἶναι δόξω καὶ τὴν πόλιν ζητεῖν εἰς ὀλιγαρχίαν ἐμβαλεῖν; [And.] 4.16; allgemein E. Alexiou, *Ruhm und Ehre. Studien zu Begriffen, Werten und Motivierungen bei Isokrates*, Heidelberg 1995, 77-8, 83, 149 und 181. Spätere: D.H. 6.58.3; 6.60.1; Plu. *Alc.* 21.2; *Phoc.* 34.6. μισόδημος allein: Ar. fr. 110.3 K.-A.; Isoc. 15.131; X. *HG* 2.3.47 (Theramenes an Kritias): σὺ γὰρ δὴ ἐν μὲν τῇ δημοκρατίᾳ πάντων μισοδημότατος ἐνομίζου ...; Aeschin. 2.171 (als Gegensatz zu φιλοπόνηρος); Lyc. 39; Din. *Philocl.* 22.6. Spätere: D.H. 9.42.3; 9.47.4; 10.13.5; 11.59.2; Plu. *Cam.* 11.1; *Cor.* 19.3; *Phoc.* 27.9; *Per.* 9.5; *Lib. decl.* 1.53 (V p. 43 Foerster); 35.12 (VII p. 190 Foerster); Schol. Ar. V. 466c und 466d (p. 75 Koster). μισοδημία: [And.] 4.8; Lys. 26.21. Offenbar galt der Ausdruck stilistisch als typisch attisch.

<sup>26</sup> Ar. V. 474 ... ὦ μισόδημε καὶ μοναρχίας ἐραστά, ein Text, dessen Autor aber die Erfahrung der Dreißig noch nicht haben konnte.

Konzepten als vielmehr an den Phänomenen des politischen Alltags und dem politischen Vokabular seiner Zeit orientiert. Es wird nun auch klar, daß zwischen Definition und Schilderung nicht einfach diffus-unerklärliche ‚Ungereimtheiten‘ bestehen, sondern daß es sich um zwei vollkommen gegenteilige Situationen handelt, in denen der oligarchische Mensch beleuchtet wird, die sich gegenseitig ausschließen, weil entweder nur die eine oder nur die andere vorliegt. Denn während Theophrast zeigt, wie sich ein ὀλιγαρχικός im täglichen Leben verhält, ohne selbst an der Macht zu sein, d. h. als Mitmensch und Mitbürger in einer Demokratie, behandeln Platon, Aristoteles und die sich an sie anlehrende Definition die ὀλιγαρχία als Herrschaftsform und den ὀλιγαρχικός als Vertreter derselben, wenn er bereits an der Herrschaft ist. Der in der Schilderung so wichtige Aspekt der μισοδημία kann daher in der Definition keine Berücksichtigung finden<sup>27</sup>.

Um die Echtheit der Definition des 26. *Charakters* ist es schlecht bestellt<sup>28</sup>. Sie weiterhin als echt zu behandeln, hieße anzunehmen, Theophrast habe erstens dem Wort ὀλιγαρχία eine neue semantische Komponente verliehen, zweitens entweder eine Tautologie in einer Definition, sollte φιλαρχία richtig sein, zugelassen oder gleich einem zweiten Wort, eben φιλαρχία, die neue Bedeutung ‚Liebe zu einem Amt‘ gegeben<sup>29</sup> und drittens dann noch den ὀλιγαρχικός in einer Demokratie geschildert, obwohl er ihn vorher als an der Macht befindlich definiert hat. Einen Grund, warum Theophrast den ὀλιγαρχικός zuerst in diesem, dann in jenem Lichte präsentiert haben soll, vermag

<sup>27</sup> Immerhin sieht Pl. *Rep.* 566c eine Verbindung zwischen Reichtum und dem Vorwurf des μισόδημος εἶναι.

<sup>28</sup> Vgl. zum Problem Stein, *Definition*, bes. 1-2, 283ff.; Diggle, *Theophrastus. Characters*, 17, 37, der (S. 17) die Definitionen für grundsätzlich unecht erachtet.

<sup>29</sup> So Steinmetz, *Theophrast. Charaktere*, II, 297, dagegen nach genauer Untersuchung des Wortmaterials Stein, *Definition*, 250. – Für eine kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich R. Kassel (Köln), R. Jakobi (Halle) und dem anonymen Gutachter von *E*.

man schwerlich zu sehen. Vielmehr deutet, da es sich nicht nur um einen einzigen, sondern um eine Häufung mehrerer Anstöße noch dazu auf engstem Raum handelt, alles darauf hin, daß in der Definition eine andere Hand im Spiel gewesen ist. *Terminus ante quem* für die Interpolation ist in diesem Fall der auf das dritte nachchristliche Jahrhundert datierte *P. Oxy. 699*, sehr wahrscheinlich aber wird diese Definition zusammen mit den anderen noch in hellenistischer Zeit verfaßt sein.

VINKO HINZ  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
vinko.hinz@altertum.uni-halle.de